

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 3.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratannahme nur gegen Vorauszahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Cöln.

Cöln, den 17. Januar 1913.

Inserationspreis für die viersp. Petitzeile 30 Pfg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Palmstraße 14. Telefonruf B. 1546. — Redaktionschluss ist Montag Mittag.

14. Jahrg.

Die Gelben im Aachener Bezirk.

Eine der bedauerlichsten Erscheinungen in der deutschen Arbeiterschaft ist es, daß sich Arbeiter dazu mißbrauchen lassen, gebildet durch das Geld der Arbeitgeber, Vereine zu gründen, die eigens dazu bestimmt sind, die Bestrebungen ihrer Berufsangehörigen auf Verbesserung der Lage des Arbeiterstandes zu bekämpfen. Mit Hilfe der gelben Werkvereine wollen dann die Arbeitgeber ziemlich lange „Herr im Hause“ bleiben und dadurch der Gefahr enthoben sein, mit den wirklichen Interessenvertretungen der Arbeiter, den Gewerkschaften, über die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verhandeln. Gewaltige Summen Geldes lassen erstere es sich kosten, um Werkvereine ins Leben zu rufen und wenn sie so weit gekommen sind, auch um diese zu unterhalten. Bei dem Ruf, der den deutschen Arbeitgeber vorausgeht, daß sie keinen Pfennig anlegen, von dem sie nicht bestimmt wissen, daß er produktiv angelegt ist, läßt sich wohl sagen, daß die Gründer und Förderer der gelben Werkvereine ein recht erträgliches Geschäft dabei machen. Es sei hier nur nebenbei angeführt, daß seiner Zeit die Burbacher Hütte den Arbeitern ein Kapital schenkte in Höhe von 150 000 Mk. Natürlich mußte sofort ein Werkverein eingeführt werden. Im folgenden Jahre erfolgte eine 10% Lohnreduzierung. Hierdurch profitierte die Firma sofort 435 000 Mk. Die Gründung des Werkvereins war also ein Bombengeschäft. Bedeutende Wirtschaft- und Sozialpolitiker als auch einsichtige Arbeitgeber haben auf die Gefahren, welche für den Arbeiterstand und auch für die ganze Volkswirtschaft durch die gelben Ideen entfallen, hingewiesen. Aber trotzdem allerwärts die Warnung erfolgte, finden sich immer noch Streber, die, um auch einmal als große Organisatoren dazustehen, mit Hilfe der gelben Ideen empor zu klettern versuchen. So finden wir's auch momentan im Aachener Bezirk.

Als Hauptagitator der gelben Bewegung in Deutschland ist vor allem Rudolf Lebius bekannt. Eine eigenartige Bergangenheit hat dieser Mann hinter sich. Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ist er als langjähriger Sozialdemokrat und Redakteur der Dortmunder Arbeiterzeitung bekannt. Wer den Ton der Zeitung kennt, weiß dann auch sofort, mit welchem Fanatismus Lebius gegen Staat, Gesellschaft, Vaterland und Unternehmertum geschrieben hat. Nach seinem Abgange als Redakteur der Dortmunder Arbeiterzeitung betrieb er dann die Austrittsbewegung aus der Kirche. Nachdem er die rote Kravatte mit der freisinnigen schon mal gewechselt hatte, trat er nach längerer Zeit zum Nationalsozialismus über, um dann schließlich bei den Gelben zu landen. Diese Wetterfahne also stand an der Spitze der gelben Bewegung. Das ist charakteristisch für die gelbe Bewegung selbst. Lebius ist heute ziemlich still geworden. Seine Anhänger aber sind durchweg von einem Geiste. Mit allen erdenklichen Mitteln versuchen sie an die Arbeiter heranzukommen. Man stellt die Sache so hin, als wollten die Arbeiter unbedingt gelb werden. Daß es sich dabei um eine Vorpiegelung falscher Tatsachen handelt, und daß die Arbeiter, die bei den Gelben in leitende Stellungen einrücken, nur die Strohmänner zu spielen haben, beweist folgender Brief, den Lebius 1908 an die Direktion der Aachener Stahlwarenfabrik schrieb.

An die
Direktion der Aachener Stahlwarenfabrik

Aachen.

Auf ihr werthes Schreiben vom 5. dieses Monats erwidere ich Ihnen ergebenst, daß die Anregung zur Vereinsgründung keineswegs von Ihnen ausgehen soll. Bei den Siemens-Werken gab ein Meister einem ihm als zuverlässig bekannten Arbeiter die Anregung. Bei den A. Wolfsschen Werken in Magdeburg-Buckau ging die Anregung von dem Leiter des Lohnbüros aus. Dieser Herr besprach die gelbe Vereinsgründung mit einem sehr talentvollen Arbeiter (Buchbinde), der den Verein bereits auf 750 Mitglieder gehoben hat. Die Arbeiter müssen natürlich den Entschluß zur Gründung eines solchen Vereins selbst fassen, die Anregung dazu kann aber ganz gut von einem unteren Beamten ausgehen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Rudolf Lebius.

Die Gründung dürfe also nicht von der Werkleitung ausgehen, sondern man müsse „geeignete Arbeiter“ zu gewinnen suchen. Daß war keine kleine Arbeit, um in Aachen einen solchen zu finden. Zuerst versuchte Lebius, mit einem ausgeschlossenen Mitgliede des christl. Metallarbeiterverbandes anzubinden. Er schrieb:

An Herrn Heinz Herzogenrath, Aachen
LohnstraÙe 7.

Wertes Herr!

Von einem Gesinnungsgenossen wurde mir mitgeteilt, daß Sie der gelben Arbeiterbewegung nicht fernstehen. Ich würde mich freuen, falls Sie die Gründung einer gelben Organisation durchführten. Anbei sende ich Ihnen einige Statuten. Falls Sie einen Werkverein gründen wollen, so empfehle ich sich wohl, entweder einen Krankenunterstützungsverein oder einen Sparverein zu gründen. Die Krankenunterstützungsvereine erfreuen sich bei der Arbeiterschaft größter Beliebtheit. Werkvereine gründet man für gewöhnlich nur

in Werken, die mehr als 100 Arbeiter beschäftigen. Falls Sie aber Gesinnungsgenossen in verschiedenen kleinen Betrieben besitzen, so ist es empfehlenswerter, sich der bestehenden gelben Metallarbeiter-Zentralorganisation in Berlin anzuschließen. Das Statut erhalten Sie anbei. Es müssen mindestens 15 Gelbe an einem Ort vorhanden sein, um eine Ortsgruppe ins Leben rufen zu können. Marken und Mitgliedsbücher will ich Ihnen zusenden lassen, falls Sie es wünschen. Damit Sie im Zusammenhang mit der großen gelben Arbeiterbewegung bleiben, ist es nötig, daß Sie das Bundorgan „Der Bund“ lesen. Wir sind gern erötig, auf unsere Kosten einen Agitator auf ein paar Tage nach Aachen zu schicken, damit er Ihnen mit Rat und Tat bei der Vereinsgründung zur Seite stehen kann.

Rudolf Lebius.

Doch Herzogenrath verstand sich nicht in die Rolle eines gelben Führers. Sein Vaterland mußte größer sein. Er gründete mit einem Bäckerbuzend den „Deutsch-nationalen Metallarbeiterverband“ (Sitz Aachen). Die Mittel für die Agitation der Gelben waren damals in Aachen noch nicht flüssig genug und mußten noch kapitalkräftige Freunde gesucht werden. An keine bessere Adresse konnte Lebius sich da wenden als an den Arbeitgeberschutzverband für die Metallindustrie. Für die „Schiedlich-Friedlichen“ sollte dieser seinen Geldbeutel schon öffnen. Von Unternehmern müssen also die Gelben ihre Agitation bestreiten. Ein Brief, der hierüber Auskunft gibt, besagt:

An den Arbeitgeberschutzverband der linksrheinischen Metallindustrie
Aachen, Theaterstraße 7.

Ihr werthes Schreiben vom 15. d. M. empfang ich. Ich habe sofort an Herrn Herzogenrath geschrieben. Auch habe ich ihm in Aussicht gestellt, einen Agitator auf ein paar Tage nach dort zu senden. Hierbei nehme ich davon Kenntnis, daß Sie mir freundlichst zugesagt haben, die diesbezüglichen Spesen zu tragen. Mit vorzüglicher Hochachtung
Rudolf Lebius.

Trotz der zugesagten Unterstützung und der Bestreitung der Agitationskosten, hatte die Aachener Arbeiterschaft kein Verständnis für die gelbe Bewegung. Auch hatte sich ein geeigneter Strohmännchen noch nicht gefunden. Vier Jahre suchte man nach dem „geeigneten“ Mann. Das Jahr 1912 sollte den richtigen Mann bringen. Es war der Schlosser Heinrich Hinkelmann, beschäftigt bei der Aachener Stahlwarenfabrik. Lange Zeit war derselbe im Lager der Hirsch-Dunderscher Gewerksvereine organisiert und tätig gewesen. Aber bei dieser seiner Tätigkeit war er nicht zu demjenigen gekommen, was er gewollt. Die sämtlichen Ehrenposten hat man ihm dort genommen und wenn er nicht freiwillig gegangen, wäre er mit einem gewissen Hoch und andern nach der Krone des H.-D. Führers Hartmann geföhrt habe. Doch dieser war nicht zu beseitigen. Hoch wurde ausgeschlossen. Hinkelmann, die Seele des Ganzen, sollte folgen. Er trat indes vorher aus und wurde Gründer und Leiter des „Bezirksverbandes der Wirtschaftsfriedlichen Arbeiter Sitz Aachen.“ Dies war der Mann, der als der „zuverlässige“ ausertoren wurde. Seine erste Leistung war dem auch die Gründung eines gelben Werkvereins bei der Firma Fasnier. Antragsere und Denunziantentum stehen seit dieser Zeit in vollster Blüte. Wirtschaftsgespräche, die den Gelben nicht passen, bilden Ursachen, um jahrelang beschäftigte, unbefohlene Arbeiter auf Straßenpflaster zu bringen. Unerträglich wird dieses Treiben durch Anschläge der Werkverwaltung. Als schweres Unrecht wird es da bezeichnet, wenn Mitglieder des gelben Vereins „belästigt werden.“ Sofortige Entlassung und Ueberlieferung an die Gerichte droht einem, wenn ein Gelber „bedroht“ wird. Dieses bedeutet für die anders gesonnene Arbeiterschaft, daß sie für vogelfrei erklärt ist; die gelben Kriecher und Speichellecker können antragen und denunzieren, was sie wollen, ob es wahr ist oder unwahr. Für jeden einzelnen besteht die Gefahr, durch Denunzierung auf Straßenpflaster zu fliegen. Wir erinnern hier an das Hüttenwerk „Rote Erde“, wo in einzelnen Abteilungen jeder Mitglied des gelben Unterstützungsvereins werden muß, wenn er auf Beschäftigung rechnen will.

So ist es seit einiger Zeit in der Aachener Industrie. Während aber bis jetzt zum größten Teil für die gelbe Bewegung nur Metallarbeiter in Frage kamen, ist in letzter Zeit auch die Waggonfabrik Talbot geföhrt. Unter den im Betriebe beschäftigten Holzarbeitern setzen die Gelben ein. Ein früherer selbständiger Anstreichermeister, welcher es in seinem Geschäft nicht weit hat bringen können, ist heute Hauptagitator für den Werkverein. Alle erdenkliche Mühe wird sich gegeben, um die Arbeiterschaft für den Verein zu gewinnen. Allem Anschein nach auf einen Wink der Betriebsleitung, wurden in den letzten Wochen die Arbeiter von ihren Meistern und Vorarbeitern bearbeitet. Einzeln werden sie zu den einzelnen Meisterbüros bestellt. Wo die Agitation durch den Kolonnenführer nicht half, wurde hier nachgeholfen. Wie stark der Druck ist, geht daraus hervor, daß tüchtige, langjährig beschäftigte Arbeiter einfach erklärten: „Wenn ich des Morgens aufstehe, ist es mir gruselig, wenn ich an meine Arbeitsstelle denke.“ Einer der Meister soll erklärt haben: „Wer einem Gelben Schwierigkeiten macht, oder auch nur

schief ansieht, der wird noch mal Spießruten laufen.“ In letzter Zeit ist man schon dazu übergegangen, den Mitgliedern des gelben Vereins die Beiträge vom Lohn abzuhalten. In mehreren Betriebsversammlungen nahmen die Arbeiter zu der Angelegenheit Stellung. Scharf wurde seitens der Versammlungen die Handlungsweise einiger Meister gegeißelt. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen.

„Die Belegschaftsversammlung der Firma Gustav Talbot, Waggonfabrik, protestiert auf das entschiedenste gegen die Werbetätigkeit für den Werkverein, wie dieselbe von verschiedenen Vorgesetzten der Firma ausgeübt wird. Die fortgesetzten Belästigungen, um Mitglied zu werden, fast die Arbeiterschaft als Organisationszwang auf und besonders, wenn dieses von Vorgesetzten ausgeübt wird. Die Arbeiterschaft protestiert dagegen, daß die Vorgesetzten ihre Stellung dahin ausnützen, die wirtschaftlich schwächeren Arbeiter beständig zu beunruhigen und damit versuchen, Arbeiter zu veranlassen, einer Vereinigung beizutreten, für welche keine Sympathie vorhanden ist. Durch die fortgesetzte Beunruhigung fühlt sich die Arbeiterschaft in ihrer Existenz bedroht und muß schließlich die Firma Talbot den Schaden dafür tragen, indem die älteren, langjährig beschäftigten Arbeiter zu gelegener Zeit den Betrieb verlassen werden. Die durch die Werbetätigkeit gezwungenen Mitglieder, welche durch die Beitragszahlung einer Vereinigung angehören müssen, für die sie absolut keinerlei Interesse haben, sind gezwungen, eine offene und ehrliche Charaktereigenschaft heuchlerisch zu verbergen. Die Versammlung beauftragt die Versammlungsleitung, vorstehende EntschlieÙung den Inhabern und der Direktion der Firma Talbot zu unterbreiten.“

Bei all den Maßnahmen seitens der Meister ist es wohl verständlich, wenn die gelbe Bewegung in dem Betriebe vorwärts kommt. Das aber der Druck auf die Arbeiterschaft des Betriebes nicht dazu angetan ist, die Arbeitsfreude zu heben, ist ebenso erklärlich. Mit Widerwillen einer Bewegung anzugehören, für welche man keine Sympathie und kein Interesse hat, der man aber gezwungenermaßen angehören muß, das schafft Empörung. Welche Charaktere durch die gelbe Bewegung erzogen werden, ist zur Genüge bekannt. Vor einigen Wochen ging eine Notiz durch die Tagespresse, wonach ein Anstreicher von Talbot mit der Polizei aus dem Betriebe sofort hinter die schwebischen Gardinen gebracht wurde. Der Begriff zwischen „Dein und Mein“ war ihm vollständig verloren gegangen. Bei einer Haussuchung war ein ganzes Warenlager entdeckt worden. Farbe und Pinsel hatte er aus der Fabrik mitgehen lassen. Als jüngst im Englischen Hof eine Versammlung der Gelben stattfand, hatte es die Polizeibehörde für notwendig gehalten, einen Leutnant mit noch fünf Polizeibeamten zu kommandieren.

Das Denunzieren steht bei den Gelben natürlich in Blüte. Als vor einigen Wochen einige Kollegen Einladungssettel zu einer Betriebsbesprechung verteilten, hatten Unbekannte nichts Giltigeres zu tun, als schnell die Polizei zu benachrichtigen, an der Fabrik würden Flugblätter verteilt. Die Polizei kam aber zum großen Leidwesen der Gelben erst im letzten Augenblick an, als schon über 500 Settel verteilt und keine mehr übrig waren. Auf die Frage unseres Kollegen an den Schutzmännchen, wer ihn so schnell benachrichtigt habe, erklärte dieser: „Wenn wir kein Telefon hätten, wäre ich auch nicht hier.“ Ehrlich denkende und sozial vorwärts strebende Arbeiter können es sicherlich nicht mit ihrer Ueberzeugung und ihrer Ehre vereinbaren, einer solchen Bewegung anzugehören und dafür ihr Koalitionsrecht preiszugeben.

Allen Förderungsbestrebungen der Gelben setzt die bekannte Weltfirma William Prym-Stolberg die Krone auf. Die Firma, die im vorigen Jahr zum ersten Male unter den Arbeitern eine Weihnachtsgeschenkeverteilung und dem Arbeiterauschuß, der den Dank der Arbeiter überbrachte, die Gründung eines gelben Werkvereins empfahl, machte am 23. Dezember, nachmittags 4 Uhr, folgendes bekannt: „Weihnachten 1912.“

An unsere Mitarbeiter!

Arbeiter und Arbeiterinnen, welche bis Dienstagmorgen 8 Uhr bei ihrem Meister die Erklärung abgegeben haben, daß sie den fremden Arbeiterverbänden fernbleiben wollen, haben ein Anrecht auf die nach Arbeitschluss zu verteilende Weihnachtsgeschenkeverteilung. Arbeitern gegenüber, welche trotz der Erklärung Mitglied der fremden Arbeiterverbände bleiben, behält sich die Firma ausdrücklich vor, die bezahlte Gratifikation im Jahre 1913 vom Lohne in Abzug zu bringen. Die vonseiten der Arbeiterverbände über uns verhängte Arbeitsperre, trotzdem wir nicht nur in Stolberg, sondern auch im ganzen Bezirk die höchsten Löhne zahlen, sowie die Erklärung des Vertreters der fremden Verbände uns gegenüber, daß man durchaus gegen Weihnachtsgeschenkeverteilung sei, zwingt uns zu obigem Vorbehalt.

Wir raten bei dieser Gelegenheit unserer Arbeiterschaft, in ihrem eigenen Interesse, unter sich einen Arbeiterverband zu gründen. Leistet jeder Arbeiter in einem solchen Verband jährlich nur 6 Mark, während er jetzt in die fremden Verbände ungefähr 40 Mark zahlt, so erklärt sich die Firma bereit, jährlich soviel dem Verbandsbeiträgen, wie sämtliche Arbeiter jährlich bezuhalten haben, und zwar so lange, bis der Verband ein Bankvermögen hat, was bei einer Arbeitseinstellung genügt, jedem Arbeiter täglich 3 Mark sechs Wochen lang zu zahlen. Ausdrücklich erklärt die Firma, wenn der Verband zustande kommt, daß sie dann trotz des hohen Beitrages, den sie leistet, nicht den geringsten Einfluß auf die Entschlüsse der Arbeiter verlangt.“

Das beratige Baumtungen bei der Arbeiterschaft Anstoß erregten, war mehr wie selbstverständlich. Erst recht, als nur vier Stunden Zeit zum Bedenken gegeben waren. Da aber die gewerkschaftlich organisierten Kollegen sagten: „Unsere Gewerkschaften sind deutschen Ursprungs und gelbe Gewerkschaften sind fremd“, so unterschrieben an über 2000 Arbeiter und Arbeiterinnen den Anschlag. Dafür erhielten dann auch alle verheirateten Arbeiter, welche 1/2 bis zu 2 Jahren im Betrieb arbeiten, 80 Mk.; die von 2 bis 5 Jahre Beschäftigten 100 Mk. und über 5 Jahre Beschäftigten 120 Mk. Ein schönes Stückchen ließ es sich also die Firma kosten, um den gelben Werkvereine ins Leben zu rufen. Der Fernstehende wird glauben, es handele sich hier um eine sehr nobel und sozial gesonnene Firma. Darüber folgendes: Als Weihnachten 1911 die Firma ihren Arbeitern eine Gratifikation von 135 000 Mk. gegeben, dankte hernach der Arbeiterausschuß namens der ganzen Arbeiterschaft. Bei der Gelegenheit machte Herr Prym schon den Vorschlag, einen Werkverein ins Leben zu rufen. Die Arbeiter aber lehnten dieses entschieden ab.

Im Laufe des Jahres aber wurden schon in den einzelnen Betriebsabteilungen Lohnreduzierungen vorgenommen und zwar bis zu 20 Prozent. Die Kerntzen der Armen, die Heimarbeiterrinnen, erhielten sogar Lohnabzüge bis zu 33 1/2 Proz. So wurde also die Wohlthat von 1911 wieder weit gemacht und neues Kapital für die Gratifikation für 1912 flüchtig. Mit Hilfe dessen dachte dann die Firma ihren langjehrigen Werkverein zu bekommen und die Gewerkschaften zu zertrümmern. „Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten“. Die Gegensätze spitzten sich trotz der Gratifikation immer mehr zu, und als die Entlassung einiger Vertrauensleute vorgenommen wurde, traten plötzlich einige hundert Arbeiter in den Ausstand.

An die gesamte Arbeiterschaft des Racherer Gebietes liegt es, dafür zu sorgen, daß die gelben Zwangsarbeiten abgestreift werden. Als freie Männer und Staatsbürger dürfen sie sich das Koalitionsrecht nicht strittig machen lassen. Sie verlangen eine angemessene Entlohnung als Arbeiter, aber keine Almosen. Erst recht nicht wünschen sie Geschenke, wenn diese sofort von Lohnreduzierungen begleitet sind. Zuderkunft und Peitsche können die christlich organisierten Arbeiter des Racherer Reviers in ihrem Handeln nicht beeinflussen. Sie stehen fest zu ihrer Organisation und nehmen den Kampf auf für die Verführten gegen ihre Verführer.

Was sollen wir von der Statistik wissen?

(Ihre Bedeutung für unser wirtschaftliches und soziales Leben.)

Zu unserem komplizierten Wirtschaftsleben gewinnt die Statistik immer mehr an Bedeutung. Es ist daher nur folgerichtig, daß jeder, der sich mit unserer Wirtschafts- und Sozialpolitik beschäftigt, auch der „Statistik“ Interesse entgegenbringt. In den allermeisten Fällen sucht man aber Klarheit darüber zu gewinnen, was man denn eigentlich unter Statistik versteht und wie sie zu bewerten ist. Dies kommt zum Teil daher, daß die Statistik als langweilig verdröhren ist. Nur um Gotteswillen keine Zahlen! ruft der eine entsetzt aus. Der andere: Die Statistik hat eine wackere Nase, man kann sie brechen und wenden wie man will, mit der Statistik kann man alles und nichts beweisen. Sie steht also auch im Grunde, sehr ungeschicklich zu sein. Sagen wir Klarheit zu schaffen.

Die Furcht vor Tabellen und Zahlen ist meist unbegründet. Dabei ist voranzusetzen, daß das Urmaterial einwandfrei

genommen und nach wissenschaftlicher Methode verarbeitet wurde. Vertieft man sich in die tabellarischen Uebersichten, dann findet man in der Regel, daß die Statistik weder so langweilig, noch verlogen ist, wie ihr des öfteren nachgesagt wird.

Nehmen wir z. B. die Statistik des Kaiserlichen Statistischen Amtes über Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien, und sehen wir die Zusammenstellung gründlich durch, so erhalten wir eine Fülle von Einblicken in die sozialen Verhältnisse jener Volksschichten. An sich sind die Zahlen wie ein toter Buchstabe, aneinandergereiht, miteinander verglichen bekommen sie Leben. Die Zahlen stehen auf und rufen laut in die Welt hinaus: Seht, was wir sind, und was wir zu bedeuten haben! Was man bisher von uns wußte, war verschwommen und unklar; man schätzte uns ein, aber man wußte nicht genau, wie es um uns bestellt ist. Jetzt aber, nachdem man uns genauer kennt, bitten wir um Beachtung. Regierungen, Politiker, beachtet uns, damit das Gemeinwesen keinen Schaden nehme!

Lange Zeit hindurch galt die Statistik als die Lehre von den Staatsmerkmalen und den Staatskräften. Dazu rechnete Achenwall alle in einem Staat angetroffenen Sachen, die dessen Wohlthat in einem merklichen Grad angehen, sei es, daß sie solche hindern oder fördern. Er zählte dann die Staatsmerkmalen auf, die er berücksichtigt haben möchte. Daß der Begriff der Staatsmerkmalen, wie sie Achenwall auffaßte, aber viel zu eng war, zeigte dessen Schüler Schölzer an folgenden Beispielen: „Die Kleidung, ist an sich keine Sehwürdigkeit, aber wenn die Schnürbrüste, wie auf den Oberalpen, einen nachteiligen Einfluß auf die Schwangeren haben, wird die Schnürbrust zu einer Staatsmerkmalen.“ Und die Bedeutung der genauen Zahlenangabe erkannte Schölzer ebenfalls: „Mit allgemeinen Angaben, daß das Land einen gesegneten Weinwuchs, Manufakturen, einen blühenden Handel, etwas Kornbau usw. habe, dienen alle Reisebeschreibungen; aber mit dergleichen Angaben, solange sie nicht in ihren wahren richtigen Zahlen ausgedrückt sind, ist der Staatskunde wenig geholfen.“

Allmählich hat sich der Begriff „Statistik“ erweitert. Ursprünglich betrachtete man jede Feststellung von Tatsachen als Statistik. Dafür sprach ja auch schon die Abstammung des Wortes Statistik: status — der Zustand. Als das Wirtschaftsleben noch einfacher war, mag eine begrenzte Auffassung von dem Wesen der Statistik genügt haben; mit der fortschreitenden Industrialisierung der verschiedenen Staaten wurden aber andere Anforderungen an die Statistik gestellt. Es kam eine neue zu berücksichtigende Tatsache hinzu, und diese Tatsache war die Masse. „In dem Augenblicke, wo die Masse gewissermaßen als selbständiger Faktor in die Weltgeschichte eintrat, mußten sich auch die Methoden der Tatsachensfeststellung ändern. Die bloße Beschreibung oder chronologische Aufzählung genügt nicht mehr.“ (Böhmert.) Klammerte man sich in unvollständiger Weise zur zahlenmäßigen Feststellung, zum Ordnen und Gruppieren der gewonnenen Zahlen und zur Aufdeckung von Beziehungen zwischen ihnen geschritten werden. Hierbei entdeckte man, daß sich in den Zuständen, die an den Menschenmassen zahlenmäßig aufgestellt werden und in ihren Äußerungen eine gewisse Regelmäßigkeit vorhanden ist, die zweifellos eine Gesetzmäßigkeit in sich birgt.

Als Charakteristikum der Statistik hat also die Masse zu gelten. Darum folgt, daß nicht jede Zusammenstellung und Gruppierung von Zahlen eine Statistik ist. Zu einer Statistik im wissenschaftlichen Sinne sind Massenbeobachtungen not-

wendig. Diese müssen so beschaffen sein, daß das einzelne, das Persönliche, die einzelne Tatsache zurücktritt oder ausgeschlossen werden kann. Alles Gemeinsame aber, was auf innere Zusammenhänge schließen läßt, soll zusammengefaßt und hervorgehoben werden. Dr. Böhmert sagt, wenn die Beobachtungsbreite zu klein ist, dann sind die zahlreichen individuellen Besonderheiten zu groß, und eine feste Regel sei nicht zu erkennen. Aus den zahlreichen Erfahrungen heraus, die aus dem Gebiete der Massenbeobachtungen heraus gemacht worden seien, sei das Gesetz der großen Zahl (richtiger das der Gesetzmäßigkeit der Massenhandlungen) zu erwähnen, das die unentbehrliche Grundlage der Statistik bilde. Von einem Gesetz im Sinne eines Naturgesetzes könne natürlich keine Rede sein, sondern nur um eine aus der Erfahrung gewonnene Erkenntnis über die Natur der menschlichen Handlungen. Das Gesetz der großen Zahl könne daher nicht formulieren, daß sich ein vom menschlichen Willen abhängiger Tatbestand unter gleichen Bedingungen in gleichen Zeiträumen gleich oft wiederholt, wenn er nur so oft wiederkehrt, daß eine Massenbeobachtung möglich ist. Zeigen sich in den gemachten Massenbeobachtungen Abweichungen von dem nach dem Gesetze der großen Zahl zu erwartenden Ergebnis, so müssen wir umgekehrt annehmen, daß die Bedingungen nicht mehr dieselben sind, daß sich also in den Motiven der Handelnden oder in ihrer physischen oder sozialen Grundlage irgend etwas geändert hat.“ Daraus beruhe der eigentliche wissenschaftliche Schluß in der Statistik: aus der Abweichung von einem erwartenden Ergebnis auf eine Ursache, durch die die Abweichung bedingt sei. Wie groß aber das Beobachtungsfeld sein müsse, damit das Gesetz der großen Zahl angewandt werden könne, sei Sache der Erfahrung. Ist genüge hierzu eine Person, bei selten vorkommenden Ereignissen (etwa bei einem Morde) reiche ein großer Staat nicht aus.

Zum besseren Verständnis des Gesetzes der großen Zahl sind einige Worte über das Typische im Wirtschaftsleben hinzuzufügen. Es kommt nicht selten vor, daß Erhebungen für einen kleinen Kreis von Personen oder Erscheinungen gemacht werden und die Ergebnisse dieser Erhebung dann auf einen größeren Teil von Personen oder Erscheinungen übertragen werden. Etwa von einem Kreis auf einen Bundesstaat oder von einem Bundesstaat auf das Reich. Man untersucht einige Fälle, die man als typisch (vorbildlich) annimmt, und rechnet dann die Ergebnisse für ein größeres Gebiet aus. Bei derartigen Uebertragungen geht man davon aus, daß das was im kleinen gilt, auch im großen gelten muß. Solche Umrechnungen haben aber nur sehr bedingten Wert, häufig geben sie ein schiefes Bild. Die Folgen davon sind Krugschlüsse. Typische Ergebnisse im Sinne der Naturwissenschaften kennt die Statistik nicht. Der Naturwissenschaftler kann sicher von dem Einzelwesen auf die ganze Gattung schließen. Wenn er beispielsweise beobachtet hat, wie eine Schwalbe ihr Nest baut, so kann er sagen, wie alle Schwalben Nester bauen. Die Erfahrung bestätigt dies; denn eine Schwalbe baut genau so, wie die andere. Der Nesterbau der einen Schwalbe ist typisch für alle anderen.

Sie und wieder wird die Statistik mit der Enquete verwechselt. Bei der Enquete wird in der Regel eine mündliche Befragung geeigneter Auskunftspersonen vorgenommen. Auch durch Fragebogen werden Feststellungen vorgenommen. Die Enquete soll weniger die Gesamtzahl der Personen oder Sachen erfassen, als einige markante Tatsachen ans Tageslicht bringen. Sehr beachtenswert sind in dieser Beziehung die Untersuchungen des Vereins für Sozialpolitik. Mit einer Enquete können aber auch statistische Erhebungen verbunden

Häuslichkeitsaufgaben des Gewerkschaftlers.

Es ist nicht eine alte Klage, daß die Frauen der Gewerkschaftsbewegung so wenig Verständnis und Interesse entgegenbringen? Gewiß gibt es auch Frauen, die sich rein äußerlich betätigen, mit der Zugehörigkeit ihres Mannes zur Organisation abgefunden haben, deren innere Gewerkschaft aber gelegentlich zum Ausdruck kommt. Ein Vertrauensmann kann hier die verschiedensten Erfahrungen machen. Auch sonstige Anwandlungen der Gewerkschaftsmäßigkeiten, Eltern und Geschwister, sind vielfach offene oder verdeckte Gegner der Organisation. Je klarer die Sicht über die Gewerkschaft, je mehr tritt jenes in die Erscheinung. Wollen wir aber diese Uebelstände beseitigen, (als solche sind dieselben doch wohl anzusehen) so ist es notwendig, daß wir uns in die Beschäftigung und in den Gedankengang einer sonst tüchtigen und durchwegs Frau hineinbegeben. Wie liegen diese denn nun bei den meisten unserer verheirateten Kollegen.

Sind alle Arbeiterinnen, besonders in Familien, wo die Kinder noch klein sind und die Frauen wenig oder gar keine Hilfe zur Hand haben, sind mit Arbeit überhäuft. Wollen sie den Haushalt ordentlich instand halten, ein jahreslanges Speisebrot, waschen, kochen und bügeln, so hat eine Frau alle Hände voll zu tun. Da bleibt wenig oder gar keine Zeit zu geistiger Betätigung oder Erholung übrig. In ähnlichen Gegenden kommt noch dazu, daß hier die Frau auch noch den mehr oder minder großen Garten, je nachdem auch noch Feld miteinbeziehen und darüber für den, wenn auch kleiner, Viehbestand (Zügel, Schweine, Hühner usw.) mit zu sorgen hat. Da gibt es vielfache Arbeit die ganze Woche hindurch und oft auch der Sonntag zu Hause genommen werden. Ist die Frau bei geringem Verdienst ihres Mannes gezwungen, in irgend einer Beschäftigung mitzuwirken, so liegt die Sorge noch mehrlastiger. Will sie die Frau den Kopf oben behalten, ihr Hauswesen und ihre Kinder nicht vernachlässigen lassen, ihrem Mann das Heim so einträglich wie möglich gestalten, — natürlich, vor einer solchen Frau muß man Rücksicht haben. Und doch, wie mancher geht einfach an's Werk, ohne Rücksicht zu nehmen, betrachtet das Aus der Frau als selbstverständliches. Das ist ja sicher; in den Arbeiterfamilien ist man nicht gewöhnt, nicht überflüssige Worte zu machen. Jeder muß da über sich selbst wachen. Wenn ein Wort der Anreizung zur rechten Zeit für eine unerwartete Pflanzentzückung wird, jede Frau erntet. Es ist dabei wieder zu beachten, daß es für dieselben doch auch eine unerwartete Arbeit ist, sich Tag um Tag mit den kleinen Kindern zu beschäftigen (ich möchte das sagen herabzusetzen), denn hat das eine eine Erlösung, dann heißt sie hat auch nicht wohl und sich alle gehend und wieder, dann sind sie ungeschicklich und müssen im Hause gehalten werden. Ihre Entscheidungen müssen geschicklich und ihre Spiel-Abwechslung werden.

Wie sieht es weiter mit der Nachtrabe der Frau aus beim Vorhandensein von kleinen Kindern und wie manche Frau ist durch dieses anstrengende Leben noch erheblich in ihrer Gesundheit geschwächt. Glücklich sind diejenigen gegenüber diejenigen zu nennen, deren Eltern oder sonstige Anwandlungen zur Seite stehen, oder deren Kinder, ordentlich erzogen, helfend zur Hand gehen können.

Jeder Frau muß es eigentlich möglich sein, in jedem Jahre einmal ein einige Wochen auszuspannen und zu ihren Eltern oder Geschwister auf Besuch zu gehen, um wieder neue Kraft zu sammeln. Jedoch nur wie wenig ist dieses möglich! Das alles wissen wir vernünftigen, wenn wir bei der unbedingt notwendigen Aufklärungsarbeit nicht den richtigen Maßstab verlieren wollen. Einer vielgeplagten und müde gearbeiteten Frau kann man nicht mit langen theoretischen Auseinandersetzungen kommen. Hier gilt es zur rechten Zeit das passende Wort zu finden. Notwendig ist dazu auch, daß der Mann soweit als möglich, mindestens solange als vorübergehende Umstände bestehen, seiner Frau im Haushalt behilflich ist; er braucht sich dessen nicht zu schämen. Ist dann noch möglicher Wochenarbeit der Sonntag gekommen mit seinen Angehörigen, dann können solche Sachen in ruhiger Weise besprochen und gelöst werden. Hier helfen am besten gutgewählte Beispiele, wie die Gewerkschaften Schul-erzungen haben, wie die Unterhaltungsvereinigungen des Verbandes wirken, welche Vorteile Tageserträge bringen usw. Immer muß der Mann bedenken, daß er selbst auf der Werkstätte, in den Versammlungen, im Organisations-Verfahren und Anregung findet, während dieses bei der Frau nicht der Fall ist. Sie hat vielfach früher gar nichts oder nur wenig über die Organisation gehört und hat nun noch viele Bedenken gegen dieselben. Die erste Einwendung ist ja meist der hohe Beitrag: „Den könnten wir doch so gut für andere Zwecke brauchen“, oder „Der Arbeitgeber sieht es nicht gern, der Mann schadet sich in seiner Stellung“, oder „Ja, es mag am Ende gut sein, wenn die Arbeiter organisiert sind, aber warum muß ich denn gerade dabei sein, laß das doch die anderen besorgen“; oder die Frauen kommen nach Abschluß eines Vertrages und erklären: „Jetzt ist die Sache doch für mehrere Jahre abgeschlossen, jetzt braucht man doch den Verband nicht mehr, zudem ist der auch jetzt ebenfalls nicht im Verband, folglich hast du es auch nicht nötig.“ An Gründen fehlt es ja den Frauen nicht.

Mancher Mann hat nun demgegenüber wohl die erste Absicht gefaßt, seiner Frau die Geschichte plausibel zu machen, hat dann aber die Erfahrung machen müssen, daß diese es nicht so rasch verstanden hat wie er glaubte und dann kurz angebunden vielleicht das Sprichwort zitierte, in welchem von den langen Haaren und dem langen Bartende des weltlichen Geschlechts die Rede ist. Nun ist die Frau verärgert, aber noch lange nicht überzeugt, sie fragt auch nicht mehr nach einer Erklärung, sondern gibt ihrer Berührung bei den verschiedensten Gelegenheiten Ausdruck. An

meisten haben ja darunter unsere wackeren Vertrauensmänner zu leiden; hätten wir überall überzeugte Gewerkschaftlerinnen, so würde ihre Arbeit zu einer Erholung werden.

Wir dürfen deshalb nicht eher ruhen, bis wir unsere Frauen, resp. unsere Angehörigen zu überzeugten Gewerkschaftlern heran gebildet haben. Ob dieses der Fall ist, ist am besten daraus zu ersehen, wenn die so Gewonnenen selbst anfangen, für die Organisation und ihre Maßnahmen sich zu interessieren, selbst das Verbandsorgan lesen und anfangen, sich agitatorisch zu betätigen. Hierzu ist meist ein sehr großes Arbeitsfeld vorhanden. In Freundes- und Bekanntenkreisen finden sich vielfach noch viele Organisationsgegner. Hier bietet sich den gewerkschaftlich geschulten Frauen die Gelegenheit, für ihre Ueberzeugung mit warmem Herzen einzutreten und neue Freunde, neue Streiter zu gewinnen. Jedoch nicht nur die Frauen, auch sehr viele Mitglieder könnten und mühten in Bekanntenkreisen viel mehr, als es heute geschieht, für unsere christliche Gewerkschaftsbewegung Mitglieder werben. Freilich, in seinem Berufe selbst, in der Werkstatt, und anderswo, da erfüllt er seine Aufgabe, allein, wenn er Sonntags mit einem nichtorganisierten Bekannten zusammentrifft, sei es ein Fabrikarbeiter, Metallarbeiter, Schuhmacher oder sonstiger Berufsangehöriger, da wird es an der Zeit, auch diese nachdrücklich an ihre Organisationspflichten zu erinnern. Nicht nur der eigene Verband, nein, auch die Bruderverbände müssen unsere eifrigste Unterstützung verdienen.

Ich möchte deshalb unsere verheirateten Kollegen bitten, erneut sich zu fragen, ob sie bisher in diesen wichtigen Aufgaben ihre volle Pflicht und Schuldigkeit getan haben, sonst sich mit der nötigen Geduld zu wappnen und eventuell bisherige Fehler wieder gut zu machen. Es wird sie nachher selbst freuen, mit ihren Frauen gewerkschaftliche Fragen erörtert und besprochen zu können. Von einfacheren kann denn zu schwierigeren Fragen übergegangen werden. Hier gibt es denn auf volkswirtschaftlichem und sozialem und späterhin auf politischem Gebiete so vieles Interessante, daß jeder Teil durch die Erörterung und Aussprache davon nur profitieren kann. Denn darüber sind wir uns doch wohl im klaren, daß, je besser eine Frau im gewerkschaftlichen und im öffentlichen Leben orientiert ist, desto eher es ihr möglich ist, ihrem Mann eine treue Helferin und Beraterin zu sein und ihren Einfluß auf die heranwachsenden Söhne nicht vorzeitig zu verlieren. Speziell schon die letztgenannte Aufgabe allein müßte alle Frauen veranlassen, ihr Möglichstes zu tun, um dem heranwachsenden Geschlecht nicht nur in leiblicher, sondern auch in geistiger Beziehung ratend und helfend zur Seite stehen zu können. Wie wäre dieses aber möglich, wenn die Eltern selbst weder Verständnis, noch Interesse dafür hätten? Die Ansprüche, die heute an den gewerkschaftlichen Arbeiter gestellt werden, werden mit jedem Jahre größer, der da nicht zurückbleiben und Schaden nehmen will, der muß beizutreten sich rufen.

sein. Diese bilden jedoch eine Arbeit für sich; sie dürfen nur von geschulten Personen vorgenommen werden.

Der Statistiker vom Fach unterscheidet primäre und sekundäre Statistiken. Als primäre Statistiken gelten die über Volkszählungen, Berufs- und Gewerbezählungen. Also, wenn sich Behörden und Private direkt an die zur Ausübung berufenen und verpflichteten Personen wenden. Unter sekundärer Statistik versteht man die Ergebnisse, die aus dem Material der Verwaltungsbehörden der Gerichte usw. entnommen sind. Die statistischen Aufbereitelungen erhalten vielfaches Material der Behörden, das zu den Akten gelegt ist. Diese verarbeiten sie dann zu Statistiken.

Bei allen Zählungen (primärer Statistik) muß darauf geachtet werden, daß vorher genau bestimmt ist, wer oder was gezählt werden soll (Einheit der Person oder Sache), wo gezählt (Einheit des Gebietes) und wann gezählt werden soll (Einheit der Zeit). Also die Zählung muß nach einem vorher ganz genau bestimmten Plane vorgenommen werden, und an diesem Plane darf während der Zählung nichts geändert werden. Zur besseren Veranschaulichung möge folgendes Beispiel dienen: Es soll festgestellt werden, wie groß die Säuglingssterblichkeit ist. Da werden nur Kinder gezählt, die im ersten Lebensjahr gestorben sind (Einheit der Person). Sie werden in einem ganz genau bestimmten Bezirk oder Bundesstaat (oder auch im Reiche) gezählt (Einheit des Gebietes). Die Dauer der Zählung erstreckt sich auf ein Jahr (Einheit der Zeit). Am genauesten wird die Einheit der Zeit bei diesen Zählungen nur an einem ganz bestimmten Tage gezählt werden.

Sehr wesentlich ist eine Unterscheidung der Statistiken in periodische (regelmäßig wiederkehrende) und solche, die nur von Fall zu Fall erscheinen. Die Volkszählung findet regelmäßig alle 5 Jahre statt. Gewerbe- und Berufszählungen wurden in Deutschland 1882, 1895 und 1907 vorgenommen. In diesem Zusammenhange sei gesagt, daß alle folgenden Zählungen möglichst nach dem gleichen Plane vorgenommen werden sollen. Stellt es sich beispielsweise heraus, daß manche Fragen zweckmäßiger durch andere ersetzt werden könnten, oder daß überhaupt der Plan in einigen wesentlichen Punkten umzugestalten sei, so gerät die Behörde in Verlegenheit. Die Änderung scheint geboten; wird sie aber vollzogen, so wird die Vergleichbarkeit damit beeinträchtigt. Können wir die Ergebnisse der neuen Zählung nicht mit denen früherer Jahre vergleichen, dann sehen wir die einzelnen Tendenzen im Volks- und Wirtschaftsleben nicht so, wie dieses ohne die Änderung der Fall gewesen wäre. Bei der Entscheidung darüber, ob etwas geändert werden soll oder nicht, müssen wir die Vorteile und Nachteile der eventuellen Änderung sorgfältig abwägen, und je nach der Wichtigkeit des für und Wider muß die Entscheidung getroffen werden.

Die Aufarbeitung des Materials ist für den Sachmann von geringem Interesse, ebenso die Darstellung der Ergebnisse. Hier gilt jedoch die Devise: Sehr übersichtlich und verständlich! Für den Sachmann und den Kritiker sind nur einzelne gehende Tabellen anzufertigen, damit eine Nachprüfung möglich ist. Dann sind Gesamtübersichten herzustellen und mit Text zu versehen, um es auch dem Laien zu ermöglichen, ohne große Schwierigkeiten in den Stoff einzudringen.

Die Ergebnisse statistischer Untersuchungen werden in absoluten relativen und Durchschnittszahlen ausgedrückt. B. B.: Eine Untersuchung ergibt die Zahl 970 (absolute Zahl), die relative (Verhältnis) Zahl ist in diesem

Aus diesen Darlegungen heraus erwachsen aber auch unserer Organisation und den Zahlstellen weitere Aufgaben. Wir müssen die Frauen in größerem Maße als bisher für unsere Organisationsfragen interessieren. In unserem Organ müßte dieser Frage größere Aufmerksamkeit geschenkt werden, vielleicht wäre es möglich, eine besondere Rubrik dafür einzurichten, wenn auch vorerst nur allmonatlich geeignete Berichte erscheinen würden. In einem Ausblick könnten vielleicht die angeregten Fragen in ausführlicher Weise dargestellt und unseren Frauen zugänglich gemacht werden. Mit der Zeit wird es denn wohl auch dahin kommen, daß die Frauen selbst in größerer Zahl als es bisher der Fall ist, zur Feder greifen und selbst darstellen, wie am besten ihre Geschlechtsgenossinnen für diejenigen Fragen interessiert werden, die ihrem Manne und ihren Kindern am Herzen liegen. Soll ein harmonisches Familienleben erhalten oder geschaffen werden, müssen alle Teile mitwirken; ich brauche da nicht erst hinzuzusetzen, daß die viel weitergehenden Aufgaben, welche heute der Familie sittlicher und kultureller Beziehung gestellt werden. An Orte, wo die Frauen mehr als bisher für die Versammlungen interessiert und zu denselben zugezogen werden. Wenn Fragen behandelt werden, welche die Frauen besonders interessieren — wäre da zu nennen: Gesundheitswesen, Wohnungsfragen, Konsumvereinswesen, Lebensmittelversorgung usw. — wird dieses nicht gelingen. Will es in den einzelnen Ortsgruppen nicht gelingig erscheinen, so muß es in Gemeinshaft mit den übrigen Verbänden am Orte durch das Kartell angeregt und gefördert werden. Daß solche Versammlungen, in welchen man auf die Teilnahme der Frauen rechnet, auch pünktlich eröffnet und nicht zu spät geschlossen werden dürfen, ist selbstverständlich. Es wird dann allmählich dauern und die Frauen werden sich an der Diskussion beteiligen und in mancher Frage gute Anregungen geben können. Für spezielle Frauensammlungen ist es auch empfehlenswert, eine Frau als Referentin zu gewinnen, da diese es leichter besser verstehen, die Zuhörerinnen zu interessieren und den richtigen Ton für das weibliche Gemüt zu finden. Darum sollten alle Kollegen, die es angeht, sich fragen, ob sie nicht etwas nachzuholen haben und sollte dieses der Fall sein: dann unverzüglich mit der Arbeit begreifen! Ich habe die Überzeugung, daß bei den Frauen viel guter Wille vorhanden ist, richtig ausgedrückt, wird derselbe gute Fruchtbare tragen. Nicht wird auch hierdurch der eine oder andere Kollege angeregt, seine Fragen in einem besonderen Artikel noch eingehender behandeln und praktische Ratschläge zu geben. Die so äußerst wichtige Frage der Gewinnung der heranwachsenden Jugend durch die Heranziehung und Schulung der Mütter in bestem Maße gefördert. Wenn diese wichtigen Zeiten in etwa dazu beitragen, die angeregten Ziele zu verwirklichen, dann ist der Zweck schon erreicht.

B. S.

Falle 9,7 Prozent (also die Zahlen vom Hundert oder vom Tausend.) Nehmen wir an, die Zahl 970 sei aus folgenden Zahlengruppen: 100, 200, 300, 370 zustande gekommen, so würde sich die Durchschnittszahl 242,5 ergeben (970 : 4).

Die Durchschnittszahlen sind sehr mit Vorsicht zu genießen, wie folgendes Beispiel zeigt. Aus den Zahlen 2, 5, 8, 15 und ebenso aus den Zahlen 6, 7, 8, 9 erhalten wir 7,5 als Durchschnittszahl. Ohne weitere Ueberlegung erfieht der Leser, daß der Durchschnittszahl der zweiten Reihe eine größere Beweiskraft zukommt als derselben Zahl der ersten Reihe. Daraus ergibt sich, daß eine Durchschnittszahl um so größeren Wert hat, je mehr sie sich dem Durchschnitte nähert. Um wenigstens anzudeuten, daß die Durchschnittszahl dem wirklichen Durchschnitte sehr nahe kommt oder weit von ihm abweicht, sollte man die niedrigsten und höchsten Zahlen der Zahlenreihe dem Durchschnitte hinzufügen. So könnte man dem allzukäuflichen Mißbrauch der Durchschnittszahlen vorbeugen.

(Schluß folgt.)

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

In Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 3. Wochenbeitrag für die Zeit vom 12. bis 18. Januar fällig ist.

Die Zahlstelle Pforzheim erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrags von 25 Pfg. (Gesamtwochenbeitrag 75 Pfg.)

Die Zahlstelle Teltow erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrags von 5 Pfg. (Gesamtwochenbeitrag 55 Pfg.)

Der Wegweiser erscheint in der nächsten Woche. Soweit seitens der Zahlstellen noch keine Bestellungen erfolgt sind, muß dieses bis Montag den 20. Januar, mittags, geschehen.

Das Inhaltsverzeichnis für den Jahrgang 1912 des „Holzarbeiter“ wird mit der Nummer 4 des Organs verandt. Jede Zahlstelle und Ortsgruppe erhält ein Exemplar zugestellt. Falls mehrere Exemplare benötigt werden, sind Bestellungen bis spätestens Montag, den 20. Januar, mittags, bei der Geschäftsstelle des Verbandes zu machen.

Die Arbeitslosenmeldekarten sind bei der Geschäftsstelle vorzulegen. Ein Neudruck kann einwirken nicht erfolgen, da zum 1. April die Geschäftsstelle verlegt wird. Zahlstellen, die noch mehr als zwei Arbeitslosenmeldekarten in Händen haben, wollen die überflüssigen Karten gelegentlich, mit anderen Sendungen, an die Geschäftsstelle zurückgelangen lassen.

Verlorenes Mitgliedsbuch: Nr. 55 222, Albert Dressing. Das Buch ist für ungültig erklärt.

Bei Einzahlung der vollgeleisteten Mitgliedsbücher ist darauf zu achten, daß die beitragsfreien Marken richtig eingeklebt sind. Mit Ausnahme der in den §§ 15 und 21 der Satzungen vorgesehenen Fälle, müssen für alle Wochen, in denen die Mitglieder beitragsfrei sind, die beitragsfreien Marken eingeklebt werden. Für diejenigen Mitgliedsbücher, in denen diese Marken fehlen, können keine neuen ausgegestellt werden.

Lohnbewegung.

Die Ortsverbände haben bei allen Lohnbewegungen der Zentralkasse jede Woche vor Redaktionsschluss einen Bericht über den Stand der Bewegung einzufenden.

Der Frug ist fernzuhalten

von Rodenk- und Fabrikreinern Stolberg bei Aachen (Radel-fabrik Prym), Reuden i. W. (Metallwarenfabrik).

Berichte aus den Zahlstellen.

Lauterbach (Schwarzwald). Am 5. Januar fand im Lokal zur Fege unsere Generalversammlung statt, die von 22 Kollegen besucht war. Laut Jahresbericht des Vorstandes fanden 12 Mitgliederversammlungen und 2 öffentliche Versammlungen statt. In den Mitgliederversammlungen wurden meistens Vorträge gehalten von älteren Kollegen. Auswärtige Redner waren drei amwesend im Laufe des Jahres. Eine Lohnbewegung, bei der es sich hauptsächlich um Abwehr von Verschlechterungen handelte, hatten wir zu verzeichnen. Es gelang erst nach dreiwöchigen Kampf die Verschlechterungen zum Teil abzuwehren und eine kleine Lohnerhöhung zu erringen. Auch wurde der Lokalbeitrag am 1. Oktober um 5 Pfg. erhöht. Die Neuwahlen ergaben folgendes Resultat: Eug. Fehrensacher, I. Vorkämpfer, Wilh. Brügger, H. Vorkämpfer. Da der jetzige Kassierer Emil Herrmann eine Wiederwahl ablehnte, wurde an dessen Stelle Heinrich Vorkämpfer gewählt, Schriftführer wurde Eug. Fehrensacher, Beisitzer H. Vorkämpfer. Vertrauensmänner: August Hils, Wilhelm Brügger, Jos. Braun, Albert Ring, Paul Herzog, Emil Haberstroh und Eug. Hils. In die Leitung der Jugendabteilung wurden gewählt: Jos. Braun, Vorstand, Bruno Jung und Emil Haberstroh, Beisitzer. Nun gilt es auch in diesem Jahr, daß die Kollegen voll und ganz auf dem Posten sind, regelmäßig die Versammlung besuchen, sowie ihren sonstigen Verpflichtungen nachkommen, damit unsere Zahlstelle immer mehr gestärkt wird. Dies kann aber nur erreicht werden, wenn alle Kollegen mit der Vorstandsführung zielbewußt tätig sind.

Pforzheim. Unsere Zahlstelle hat in ihrer letzten Versammlung den Beschluß gefaßt, den Beitrag von 65 Pfg. auf 75 Pfg. pro Woche zu erhöhen. Was uns zu diesem Beschluß veranlaßt, ist einerseits, unsere Lokaltaxe im Hinblick auf die immer größer werdenden Anforderungen leistungsfähiger zu machen, und andererseits das Bestreben, an Opferwilligkeit gegenüber den Kollegen, die gleiche Verhältnisse haben wie wir, nicht zurückzubleiben.

Gzerst. Die hiesige Holzindustrie Hermann Schüll, Aktien-Gesellschaft beging jüngst die Feier ihres 25jährigen Bestehens. Die Veranstaltungen bei dieser Gelegenheit in allen Ecken. Aber mögen die hier beschäftigten Kollegen sich dadurch nicht den klaren Blick für die Wirklichkeit nehmen lassen. Die Arbeitsverhältnisse sind gerade nicht die rosigsten. Wenn man die Lohn Tabellen durchsieht, findet man die Mehrzahl der Arbeiter mit einem Stundenlohn von unter 30 Pfg., ja, bis auf 20 Pfg. für ältere Arbeiter geht der Lohn herunter. Der Stundenlohn für Arbeiterinnen ist bei weitem niedriger. Die jungen Arbeiter, die geträumt halten, aus Anlaß des Jubiläums eine Prämie zu erhalten, haben gesehen, daß es auch anders kommen kann. Die Arbeiterschaft hatte bei Gelegenheit des Jubiläums dem Direktor ein großes Bild mit den Photographien der einzelnen Abteilungen überreicht, und nun waren eine Anzahl Leute so harmlos, zu glauben, dadurch eine Verbesserung ihrer Lage zu erzielen. Arbeiter von Gzerst! Wenn Euer Lage gebessert werden soll, so wartet nicht auf Geschenke, sondern lernt Opferwilligkeit und treuet der Organisation bei, die schon seit Jahren an der Arbeit ist, die Lage der Arbeiter zu verbessern. Werbet unermüdet für den Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Lohn i. W. Am 3. Januar fand hier unter guter Beteiligung der Kollegen unsere Generalversammlung statt. Zunächst erstattete der Vorsitzende, Kollege Hane, den Geschäftsbericht. Aus demselben ging hervor, daß die Zahlstelle Lohne auch im Jahre 1912 Fortschritte auf allen Gebieten verzeichnen konnte. Unsere Zahlstelle hat 18 Mitglieder gewonnen. Das Jahr 1912 wurde angefangen mit 126 Mitgliedern und beendet mit 144; jedenfalls ein für die hiesigen Verhältnisse sehr schöner Fortschritt. Aus dem Berichte war ferner zu ersehen, daß fast sämtliche Beiräte am Orte auch für die Organisation gewonnen sind. Sodann erstattete Kollege Hode den Kassenericht, welcher mich als ein sehr guter bezeichnet werden muß. Nachdem diese beiden Punkte kurz zur Debatte gestellt waren, erteilte der Vorsitzende dem Kollegen Böhm die Wort zu seinem Vortrage: Rückblicke und Ausblicke in der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Redner schilderte in kurzen, klaren Zügen, die großen Kämpfe, welche im Jahr 1912 auf der ganzen Linie geführt werden mußten. In den Vortrage, der mit reichem Beifall gefolgt wurde, knüpfte sich eine rege Aussprache. Sämtliche Fragen wurden zur vollen Zufriedenheit aller Kollegen beantwortet. Nachdem wurden die Wahlen des Vorstandes, der Revisoren und der Kartellbeauftragten vorgenommen. Kollege Westhoff schlug die Wiederwahl des alten Vorstandes vor, weil derselbe im Jahre 1912 zur vollen Zufriedenheit der Kollegen des Amtes gewaltig hätte. Es wurden sodann einstimmig wiedergewählt die Kollegen: Aug. Hane, I. Vorsitzender, H. Lohmann, II. Vorsitzender, Gerhard Hode, Kassierer, Franz Sommer, Schriftführer, Gerden und Eshoff, Beisitzer. Als Revisoren wurden gewählt, die Kollegen A. Beyhoff und H. Carsten. Kollege Hane dankte im Schlußwort allen Kollegen für ihr Erscheinen, sowie für sämtliche Arbeit, welche sie im verfloffenen Jahre zur Stärkung der Zahlstelle geleistet haben. Er sprach die Bitte aus, auch im Jahre 1913 auf dem Posten zu sein, damit das Ziel, welches sich der Barmer Verbandstag gesetzt habe, durch die tatkräftige Arbeit der Lohner Kollegen mit verwirklicht werde.

Schäffler.

München. Nach 4 Wochen lang sich hinziehenden Verhandlungen kam für das Münchener Brauergewerbe und damit auch für die Schäffler ein neuer Tarifvertrag auf die Zeitdauer von 4 Jahren zustande. Allgemein gelang es zwar nicht, die Wünsche der Kollegen zu befriedigen, aber in seiner Gesamtheit stellt der neue Vertrag doch einen schönen Fortschritt dar. Vor allem Dingen besteht der Erfolg in der Umwandlung der Stundenlöhne in Wochenlohn und der Verkürzung der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit auf 9 1/2 Stunden im Tag. Eine Eigentümlichkeit der Brauereiarbeiterbewegung ist es, daß die bisher erfolgten Lohn-erhöhungen sich nur auf die Lohnsätze beschränkten, wobei stets diejenigen Arbeiter, die über den Lohnsatz entloht wurden, teilweise ganz leer ausgingen. Dieser Umstände die diesjährige Bewegung mit dem gleichen Resultat; die Brauereiarbeiter gaben aber zu erkennen, daß alle Arbeiter eine Zulage erhalten sollen. Die Lohnsätze selbst betragen für die Schäffler im alten Vertrag: 35 Mk. im ersten Dienstjahr, steigend mit jedem weiteren Dienstjahr um 1 Mk. bis zu 35 Mk. die Woche. Der neue Vertrag sieht vor: im ersten Dienstjahr 34 Mk., steigend in jedem weiteren Jahre um 1 Mk. bis zu 33 Mk. die Woche. Da unsere Kollegen sämtlich mehr als 4 Jahre in den Brauereien tätig sind, bekommt ein jeder mindestens 33 Mk. Wochenlohn. Die Lohnerhöhung beträgt für 80% unserer Mitglieder 3 Mk. in der Woche; einzelne bekommen mehr, einzelne weniger. Zu hoffen ist, daß auch diejenigen Kollegen eine Zulage bekommen, welche bereits 38-40 Mk. und darüber haben. Die Schreiner, Sattler und sonstige Handwerker hatten bisher 50 Pfg. Stundenlohn; sie bekommen aber jetzt 32 Mk. Wochenlohn. Mit Einführung der bezahlten Feiertage beträgt die Lohnerhöhung durchschnittlich 150 Mk. im Jahr. Das Hauptverdienst an dem friedlichen Abschluß hat sich Herr Gewerbegerichtsdirektor Dr. Brenner erworben, der mit seltener Ausdauer und Fähigkeit die streitenden Parteien zusammenhielt. Unseren Schäfflerkollegen möchten wir dringend anheimgeben, dem gewerkschaftlichen Leben mehr Interesse durch Besuch der Versammlungen entgegenzubringen. Die Bewegung hätte schon diesmal sehr leicht zu einem Kampfe führen können und da zeigt sich dann bei jedem einzelnen die gewerkschaftliche Schulung. Wie es in 4 Jahren geht, weiß kein Mensch, doch ist hier zeitliche Vorsorge am Platze. In den Brauereien liegen die Dinge so, daß schließlich die befristete Sparte zu Gunsten einer benachteiligten in den Kampf treten muß aus Gründen der Solidarität. Deshalb ist jede Bewegung sehr ernst zu fassen. Für die bei den Meistern beschäftigten Schäffler läuft der Tarifvertrag am 1. Juli d. J. ab.

Stellmacher.

Geln. Unsere Sektion hielt am 2. Januar ihre Generalversammlung ab. Im Jahre 1912 hatten wir eine gute Entwicklung der Sektion zu verzeichnen. Hatten wir zu Beginn des Jahres 1912 einen Mitgliederbestand von 45, so konnten wir Ende des Jahres einen Bestand von 117 aufweisen. Das ist ein Zuwachs von 72. Aufgenommen wurden 65 Kollegen, zugereist kamen 45, übergetreten sind 15, abgereist 56 Kollegen. Es fanden im Laufe des Jahres regelmäßig jeden Monat Sektionsversammlungen statt, in denen gewerkschaftliche Vorträge der verschiedensten Art gehalten wurden. Für die technische Ausbildung bestehen hier am Orte mehrere Möglichkeiten, deren Benutzung unsern Kollegen immer wieder empfohlen wurde. Der Besuchsbesuch war durchweg gut. Die Konjunktur war während des ganzen Jahres eine flotte und haben somit gute Aussichten in bezug auf unsere kommende Tarifbewegung. Das Organisationsverhältnis in den Karosseriebetrieben ist zur Zeit gut, dagegen muß es in den Kleinbetrieben als schwach bezeichnet werden.

